Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 11 (1917)

Heft: 4

Artikel: "Licht soll es werden auf Erden!"

Autor: Schönig, Frieda

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134077

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mur nicht vergeffen; schmeckt auch fuß das Friedensbrot nach bittrer Not: Noch herrscht die alte Tyrannei, noch ist der wahre Feind nicht tot. Noch seid ihr Stlaven des Systems, noch lebt der Mammon, stark wie nie. Es ist die gleiche, alte Welt; ihr duldet und verewigt sie. Denn freilich, um mit fräftiger Hand sich selbst dem Erdreich zu entreißen, Mit des Gewissens Tubaton Jerichos Mauern umzuschmeißen, Auf die Gefahr hin, unterm Schutt der Welt sich selber zu begraben: Da muß man Glauben an fich felbst, muß Berg und starte Lungen haben. Gustav Schulz

Das Vater-Unser in moderner Form.

wige Liebe, deren Kinder wir sind, weil wir von Dir stammen und von dir seben. die Du bist in allen Himmeln und auf allen und von dir leben, die Du bist in allen Himmeln und auf allen Sternen und bei allen Menschen.

Gib, daß wir Dir Ehre machen, indem wir alle Dinge in der

Liebe tun.

Gib, daß Dein Reich, das da ist ein Reich der Liebe und des

Friedens und der Ordnung, zu uns komme.

Gib, daß Dein heiliges Gesetz, das die Planeten des Himmels an die äußere Sonne bindet, uns zu der inneren Sonne ziehe, auch wenn wir weit von ihr gewichen sind.

Gib, daß uns das Brot, das uns die Erde willig spendet, von niemand vorenthalten werde, und daß wir es selber niemand vor=

enthalten.

Sei Du uns immer größer als die eigene Seele, die uns so oft verdammt, und laß uns Frieden finden trot Gewissensqual, wie wir

auch gerne mit unsern Feinden Frieden halten.

Gib Ehrfurcht uns vor allen Menschenseelen und vor allen Menschenleibern, dann wird nie ein Gift in einen Menschenleib, in eine Menschenseele kommen.

Gib Liebe allezeit auf allen Wegen, dann wird das Heer der Uebel und des Bösen mehr und mehr verschwinden aus der Welt.

Du bist die höchste Macht, Dein ist das Ziel der Welt, Dein ist der Weg dahin. Dein ist das ewige Licht, das nie verlöscht. — Amen. D. Umfried.

"Licht soll es werden auf Erden!"

ine neue Zeit steigt herauf! Aus den Wunden der Helden auf den Schlachtfeldern — aus dem Stöhnen der Völker — aus Not und Tod heraus wird sie geboren. Dahin sinkt das Alte — das Vergangene — alles das, was war. Man sieht es unter den Augen dahinschwinden — halb unbewußt — betäubt von dem

Weltschmerz, der wie ein Alp auf jeder fühlenden Seele lastet. — Wan sieht es schwinden, doch denkt keiner daran ihm nachzuklagen. Es ist, als ob es jedem Einzelnen in seinem Innersten schon zur Gewißheit geworden wäre, daß es so sein muß, daß es unabwendbar ist, was da vor sich geht. — Ja, das Alte muß stürzen, wenn Neues erstehen soll. Und wer erkennte nicht und fühlte nicht, daß Neues kommen muß — daß wir sein bedürfen — daß es so wie bisher nicht

weitergehen darf, wenn es nicht bergab gehen foll mit uns.

Freilich, noch sehen wir wenig von diesem Neuen. Noch scheint alles ein wüstes Chaos — ein Trümmermeer. Noch droht Verzweissung sich unserer Sinne bemächtigen zu wollen, wenn wir so viel Elend und so viel Zerstörung erblicken. Und doch — das Neue muß kommen — das Herz ahnt es — der innere Blick, der kühn die Zustunft durchdringt — er erschaut es in seiner ganzen Schönheit. Es muß kommen dieses Neue; und es wird kommen. Es muß kommen und muß die Tränen trocknen von den Augen — muß die zerschlasgenen Glieder wieder ganz machen und die wunden Herzen heilen.

Sarren wir sein, unentwegt! Selsen wir mit an dem großen Werk, wie und wo wir es vermögen mit unsern kleinen Kräften. Sehen wir zu — vor allen Dingen — daß aus unseren eigenen Serzen alles Alte und Faule schwinde — ausgeräumt werde. Das meint Kampf mit dem kleinen "Ich" — meint bittere Seelennot. Aber nur so kann das Neue Einzug halten, das die ganze Welt durchströmen, das jedes einzelne Gebiet menschlichen Wissens und Schaffens erfassen soll. Selbstsucht und ihr Gefolge: Haß und Habgier, sie müssen schwinden aus unserer Seele, wenn wir wieder lernen sollen, daß wir Kinder eines Vaters sind, daß eine Mutter Erde uns gesoven. Erst wenn wir diese große Lektion gelernt haben — erst dann werden die Brüder aufhören sich zu zerfleischen in wahnsinnigen Völkerkriegen.

Und wahrlich! unsere Zeit vermag uns diese hohe Lehre wohl einzuprägen. Nichts ist mehr dazu angetan das Gefühl der Zusammengehörigkeit — der Einheit — zu erwecken, als gemeinsames Leid. Und lastet heute nicht die gleiche Not, der gleiche Schmerz, auf Willionen von Menschenherzen, in all den einzelnen Ländern? Mütter, die ihren heldenmütigen Söhnen nachweinen, Witwen und Waisen, die vergebens ihrer Lieben harren, jugendliche Körper, voll Lebensstraft, die grauenvolle Verstümmlungen erlitten — Notleidende, die um das tägliche Vrot weinen — birgt sie nicht jedes Volk zu Tausenden

und Abertausenden?

Sollte — müßte das nicht die Menschen erkennen lehren, daß eine mächtige Hand ihr Geschick leitet — daß ihre Bestimmung nicht darin liegen kann, sich gegenseitig zu hassen — anzuseinden — daß sie mit solchem Haß gegen ein großes Weltengesetz verstoßen — und daß ein solcher Verstoß sich bitter rächen muß — nicht als Strase, weil es die höchste Liebe ist, die die Weltengesetze schuf — nein, als

notwendige Folge ihrer Handlung, die eine Störung des Gleichge-

wichts im großen Triebwerk der Welt bedeutet.

Wenn Er, der sie leitet, Liebe ist, so kann auch die Bestimmung sür Seine Kinder nur Liebe sein. Es ist daher eine logische Notwendigkeit, daß sie früher oder später diese Liebe untereinander müssen üben lernen. Warum nicht jett schon damit beginnen? Lehrte nicht der Christ seine Jünger schon bei seinem letzen Erscheinen auf Erden: "Ein Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet wie ich euch geliebt habe."

Feder Einzelne, der sich dieser Bestimmung bewußt wird — ob er sie mit dem Herzen empfindet, oder mit dem Verstande erkennt er ist verpflichtet, mit seinem ganzen Sein daran zu arbeiten, so viel Haß wie möglich durch Liebe auß der Welt zu verdrängen. "Liebe in Wort und Werk! Liebe in Empfindung und Gedanken! Liebe gegen

Freund und Feind und alle Kreatur!"

Dann werden wir bald etwas verspüren — einzeln erst, als Gesamtheit dann — von dem Hauch des Neuen, das da kommen soll; von dem Reiche Gottes, das auf Erden erstehen soll unter Seinen Kindern.

Eine neue Zeit zieht herauf! das Alte schwindet! Jubelt Brüder! denn es soll Licht werden auf Erden. Frieda Schönig.

Rundschau.

Einer stadtzürcherischen Kirchgemeinde ist folgendes Austrittsgesuch zugegangen, das wir als Illustration zur heutigen Krisis der Kirche veröffentlichen und das zugleich eine Ergänzung zu anderen

Beiträgen dieses Heftes bildet:

"Die Intensität der Herrschafts- und Abhängigkeitsverhältnisse im Staat, das Maß von Üebersluß und Rotlage beim Einzelnen, die Festigung oder die Zersetzung der Gesellschaftsbande, bezw. die individuelle Freiheit des Bürgers, werden bedingt durch die bestehensden politischen wie wirtschaftlichen Machtverhältnisse, respektive nach Maßgabe der Anerkennung und Handhabung des moralischschristelichen Grundsates betreffend die gegenseitige Kücksichtnahme, das gemeinschaftliche Vorgehen, das Solidaritätsempsinden oder die Rächstenliebe.

1. In politischer und wirtschaftlicher Beziehung höherwertige Rechtsbegriffe zu schaffen, überläßt die Kirche restlos anderweitigen

Organisationen.

2. Aus allgemein ablehnender Haltung der Geistlichen, politische wie wirtschaftliche Zustände gegenüber christlichen Grundsätzen zu beleuchten, entäußert sich die Kirche jedweden Einflußes auf die Hebung der Volksmoral.